

Mein erster Monat in Ecuador

Ueber ein Monat ist vergangen, seitdem ich hier gelandet bin um mich fuer ein Jahr auf eine neue Kultur einzulassen. „Hier“ (das ist zur Erinnerung) mitten in den Anden auf 2800 Metern, in der Hauptstadt Ecuadors – Quito. Fuer alle, die sich darunter nicht mehr vorstellen koennen, hier eine kurze Beschreibung meiner ersten Eindruecke: Angefangen bei den oeffentlichen Verkehrsmitteln. Der „Bummerl“ Quitos heisst Trolebus. In der Regel stellt man sich an den Haltestellen brav in einer Schlange an, ist es aber dann soweit und die Tueren des Vehikels oeffnen sich, braucht man eine gesunde Portion Selbstbewusstsein, um im Gedraengel nicht unterzugehen. Contenance sollte man auch waehrend der Fahrt bewahren, um seinen (Steh-)Platz zu verteidigen, was von den Strassenverhaeltnissen und dem Fahrstil nicht immer beguenstigt wird. Ein anderes sehr beliebtes Verkehrsmittel ist das Taxi, doch sollte man vor allem Nachts vorsichtig damit sein, da Taxis nicht immer gleich Taxis sind. Die Einwohner sprechen von offiziellen und inoffiziellen Taxis. Letztere erkennt man an den nicht vorhandenen roten Schildchen. Beim Autofahren spielt es keine grosse Rolle wieviele Menschen im Auto sitzen und ob man angeschnallt ist, hauptsache die Tueren werden versperrt und das Autoradio wird beim Aussteigen mitgenommen. Ist man aufgrund einer roten Ampel zum Anhalten gezwungen erwartet einen auf dem davorliegenden Zebrastreifen immer Unterhaltung, seien es Jongleure, Feuerspucker, lebendige Scheibenwischer, jegliche Verkaeufer und noch vieles mehr. Des Weiteren kann man die Vielfalt der einheimischen Obst- und Gemuesearten in zahlreichen Strassenstaendchen bewundern. Auch Hundeliebhaber kommen hier voll auf ihre Kosten. Die Vierbeiner laufen zu genuege, herrchenlos in den Strassen. Ich koennte meine Beschreibung nun noch endlos fortsetzen, doch nun zu meinem bisherigen Alltag:

Die ersten vier Wochen belegte ich einen Sprachkurs, in dem ich ausser der neuen Sprache auch viel ueber die neue Kultur erfahren habe. In dieser Zeit war ich in einer Gastfamilie im Norden Quitos untergebracht. Die Familie, bestehend aus vier Generationen, entpuppte sich schnell als „Kuenstlerfamilie“. Gastonkel und -opa sind Berufsmusiker, Gastmutter Vero Grafikdesignerin und sogar der Uropa mit 94 verbringt die meiste Zeit mit Zeichnen und dem Herstellen traditioneller Masken. Die ganze Familie tat ihr Bestes um mir den Aufenthalt so angenehm, wie moeglich zu gestalten. Haeufig wurden Ausfluege, wie z.B. zu einem traditionellen Indigenamarkt in Otavalo gemacht. Ein grosses Ereignis war auch der Besuch des Erzbischofs Marx und zahlreicher Bischoefe in der deutschen Gemeinde Quitos. Dazu wurden wir vier deutschen Freiwilligen samt Gastfamilie, zu einem Gottesdienst mit anschliessender Fragemoeglichkeit und Mittagessen eingeladen. Mein erster Monat war also gepraeagt von neuen Eindruecken, Erfahrungen und Begegnungen, die ich nicht missen moechte. Seit wenigen Tagen wohne ich nun im Jugendzentrum Leonidas. Ich bin gespannt welche Aufgaben mich letztendlich erwarten und werde im naechsten Rundbrief ueber die Arbeit im Projekt berichten!



Liebe Gruesse,
Verena Reindl